

erschienen in: E. Breindl, M. Thurmair (eds., 2008), *Erkenntnisse vom Rande. Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung*. Themenheft Deutsche Sprache 16/1 (zugleich Festschrift für Hans Altmann zum 65. Geburtstag), 74-94.

Karin Pittner

## ***Schlecht dran oder gut drauf?* – Überlegungen zur Grammatikalisierung und Akzentuierung von Pronominaladverbien\***

### **Abstract**

In diesem Aufsatz wird dafür argumentiert, dass Pronominaladverbien wie einige eng verwandte Bildungen durch Zusammenrückung aus Adverbien in einer lokaldeiktischen Phrase entstanden sind, woraus auch die wortinterne Abfolge der Elemente resultiert. Die Deakzentuierung des Erstglieds kann als auslösender Faktor gesehen werden, in deren Gefolge für Grammatikalisierung typische Prozesse wie semantische Ausbleichung des lokalen Erstglieds, phonologische Reduktion und Verlust an syntaktischer Freiheit zu beobachten sind.

Im heutigen Deutsch existieren bis zu drei Formen eines Pronominaladverbs: die Vollform mit dem Akzent auf dem Zweitglied, die als die unmarkierte Form gelten kann, die Form mit dem Akzent auf dem Erstglied, die eine Fokussierung anzeigt, sowie zu einigen Adverbien mit *dar* eine reduzierte Form *dr-*, die in einigen phraseologischen Wendungen und bei einer Reihe von Partikelverben die einzig mögliche Form ist.

Nur die Fokusform kann in der Funktion eines Korrelats zu Adverbialsätzen sowie in der Funktion eines vorangestellten Korrelats zu Nebensätzen im Vorfeld auftreten. Die reduzierte Form, die vor allem umgangssprachlich häufig verwendet wird, kann im Vorfeld oder im Mittelfeld erscheinen.

It is argued that pronominal adverbs are the result of a univerbation of two adverbs forming a deictic local phrase, which also explains the word-internal order of the combined elements. The deaccentuation of the first element gives rise to the univerbation which is followed by several processes typical for grammaticalization: a semantic bleaching of the local meaning, phonological reduction and a loss of syntactic freedom.

Pronominal adverbs may exist in up to three variants in present-day German: the full form which carries the accent on the second element, a form with the accent on the first element signalling focus, and a reduced form for pronominal adverbs with *dar* as first part (e.g. *drüber*, *drauf*) which is the only form possible in a number of phraseological expressions and particle verbs.

Only the focus form may serve as a correlate for adverbial clauses and for subordinate clauses in the pre-field. In other functions there is a free choice between the focus form or the full form. The reduced form which is often used in colloquial German is possible in the prefield as well as in the middle field.

### **1. Einleitung**

Pronominaladverbien liegen am Schnittpunkt verschiedener Arbeitsgebiete von Hans Altmann, dem dieses Heft gewidmet ist. Die Intonation ist eines seiner zentralen Anliegen, was durch mehrere Sammelbände zu dem Thema dokumentiert ist (Altmann 1988 und Altmann/Batliner/Oppenrieder 1989). Auch seine Arbeiten zur Wortbildung zeichnen sich durch eine systematische Berücksichtigung der Akzentuierung aus. Zudem hat er mehrere Beiträge zur Lokaldeixis veröffentlicht (Altmann 1998 und 2000). Wie sich zeigen wird, spielen für eine Beschreibung der Pronominaladverbien und ihrer Entstehung alle diese Aspekte eine wichtige Rolle.

---

\* Den Herausgeberinnen dieses Themenhefts, Eva Breindl und Maria Thurmair, danke ich für wertvolle Hinweise zu diesem Beitrag.

Der Fokus soll in diesem Beitrag liegen auf der Entstehung von Pronominaladverbien, an der die (De-)Akzentuierung einen ganz entscheidenden Anteil hat. Die Deakzentuierung des ersten Teils ist dabei Auslöser für eine Zusammenrückung, in deren Folge eine Reihe von Erscheinungen auftreten, die gemeinhin mit Grammatikalisierungsprozessen in Verbindung gebracht werden, wie die semantische Ausbleichung, den Verlust an syntaktischer Freiheit und die phonologische Reduktion der beteiligten Elemente.

Die Deakzentuierung führt im Fall der Pronominaladverbien mit *da* zu einer weiteren Reduktion, so dass manche Pronominaladverbien drei verschiedene Formen aufweisen: Die Form mit dem Akzent auf dem Zweitglied, die als unmarkiert gelten kann, die Form mit dem Akzent auf dem Erstglied, die eine besondere Fokussierung anzeigt (z. B. *DArauf*, *DAzu*), und im Fall der Pronominaladverbien mit *dar-* eine reduzierte Form (*drauf*, *drüber*).

In diesem Aufsatz soll zunächst die Wortart im Zusammenhang mit verwandten Bildungen charakterisiert werden, da ihre Besonderheiten in diesem Kontext besser zu verstehen sind. Um ihre innere Struktur erklären zu können, wird ihre Entstehung näher beleuchtet. Nach einer Auseinandersetzung mit den Auffassungen von Müller (2000) zu diesem Thema in einem optimalitätstheoretischen Rahmen soll gezeigt werden, dass ihre Entstehung als ein Fall von Grammatikalisierung gedeutet werden kann.

Abschließend soll untersucht werden, wie sich die Stellungsmöglichkeiten und Funktionen der verschiedenen Formen der *d*-Pronominaladverbien mit ihren informationsstrukturellen Eigenschaften in Beziehung setzen lassen.

## 2. Pronominaladverbien und ihre Verwandten

Als Pronominaladverbien im engeren Sinn werden meist die Bildungen bestehend aus *da*, *hier* und *wo* als Erstglied und einer Präposition als Zweitglied aufgefasst. Von einigen Grammatikern werden diese Bildungen auch als Präpositionaladverbien bezeichnet (z. B. Duden-Grammatik 2005). Die Bezeichnung Pronominaladverb nimmt Bezug auf die Funktion, die Bezeichnung Präpositionaladverb dagegen stärker auf die Bildungsweise dieser Wörter. Auffällig ist jedoch in beiden Fällen, dass sich die Definition an der Bildungsweise orientiert, die bei anderen Wortarten für die Wortartenzugehörigkeit nicht entscheidend ist. Vielmehr werden für die Wortartenklassifikation neben morphologischen Kriterien wie der Flektierbarkeit meist syntaktisch-distributionelle Kriterien herangezogen.

Aufgrund ihrer Unflektierbarkeit bei gleichzeitiger Satzgliedwertigkeit und Vorfeldfähigkeit sowie ihrer möglichen adverbialen Funktion lassen sich diese Wörter zunächst einmal den Adverbien zuordnen. Unter funktionalen Gesichtspunkten ist festzuhalten, dass sie dieselben Textfunktionen wie Pronomina ausüben: Sie können entweder anaphorisch, kataphorisch (wozu ich auch die Korrelatfunktion rechne) oder deiktisch (selbständig-situationsbezogen) verwendet werden. Während Pronomina aufgrund ihrer Deklinierbarkeit Pro-NPs sind, stellen die Pronominaladverbien Pro-PPs dar, die im Prinzip alle Funktionen übernehmen können, die auch volle PPs ausüben können.

Pronominaladverbien bilden eine Teilmenge der Pro-Adverbien, die nach Helbig (1974: 127) definiert werden können als diejenigen Adverbien, „die in ihrer Bedeutung nicht autonom sind, die in stellvertretender Funktion auftreten, deren Bedeutung sich nur aus einem vorerwähnten Kontext und/oder aus der gegebenen Situation ergibt (z. B. *dort*, *dann*, *vorher*, *trotzdem*, *deshalb*, *damals*).“

Es erscheint sehr nützlich, die Einbindung der Pronominaladverbien in die Klasse der Pro-Adverbien sowie der Adverbien insgesamt im Blick zu behalten, denn die gängige Definition von Pronominaladverbien verengt den Blick in verschiedener Hinsicht. Zum einen gibt es ähnliche Bildungen mit adverbialen zweiten Bestandteil wie *daher, dahin, daheim, drinnen, draußen, wohin, woher, hierher, hierhin* etc. und Bildungen mit einem anderen adverbialen Bestandteil an erster Stelle wie *hinaus, heraus* etc. Zum anderen werden dabei ähnliche Bildungen mit einer Präposition und einem Demonstrativum als Proform nicht berücksichtigt, wie etwa *deswegen, deshalb, demgegenüber, demzufolge, demgemäß, trotzdem, demnach, nachdem*.<sup>1</sup>

Interessant ist, dass die Pronominaladverbien (im engeren Sinn) nur mit der älteren stärker grammatikalisierten Schicht von Präpositionen gebildet werden können, den sog. „primären Präpositionen“, zu denen neben *an, auf, aus, bei, durch, für, gegen, hinter, in, mit, nach, neben, ob, über, um, unter, von, vor, wider, zu, zwischen* von einigen Autoren auch *trotz, wegen* und *während* gerechnet werden (Helbig/Buscha 2001, S. 353ff., cf. Diewald 1997, S. 66). In Bezug auf die Pronominaladverbbildung fallen *trotz, wegen* und *während* aber aus den primären Präpositionen heraus, da sie sich nicht mit *da, hier* oder *wo*, sondern mit einem Pronomen (*dem, des* bzw. *dessen*) zu einem Pro-Adverb verbinden.<sup>2</sup>

Die oben erwähnten Bildungen, die aus einer Präposition und einer Form des Demonstrativums *der/die/das* bestehen, sind dagegen teilweise mit sekundären Präpositionen gebildet, wobei diese Bildungen „der neueren Schicht“ für die Unterscheidung zwischen Präposition und Postposition sowie für die Kasusreaktion der enthaltenen Präposition sensitiv sind, wie *währenddessen, trotzdem, nachdem, demnach, indem, zudem, vordem, demzufolge*. Besonders deutlich wird das an den beiden Bildungen *demnach* und *nachdem* (von denen die letztere heute nur noch als Subjunktor auftritt), die die jeweiligen Bedeutungskomponenten der Prä- und der Postposition *nach* enthalten (lokal bzw. temporal bei der Präposition und evidentuell wie in *seinen Aussagen nach* bei der Postposition). Teilweise treten diese Elemente nur noch als Subjunkturen auf (z.B. *nachdem, indem*).

Die interne Struktur der Pronominaladverbien wirft einige Rätsel auf, die gelöst werden können, wenn die eng verwandten Bildungen mit berücksichtigt werden. Zunächst soll die interne Struktur der Pronominaladverbien näher beleuchtet werden. Wie erklärt sich die Voranstellung von *da*? Sind die Präpositionen in den Pronominaladverbien aufgrund ihrer Stellung als Zweitglied „Postpositionen“, wie Oppenrieder (1991a) vorschlägt?

Zur Klärung der inneren Struktur wird es nötig sein, sich mit der Entstehung der Pronominaladverbien zu befassen. Dazu sind detaillierte Vorschläge von G. Müller (2000) in einem optimalitätstheoretischen Rahmen gemacht worden, die auf ihre Plausibilität aus einer sprachgeschichtlichen Perspektive hin untersucht werden.

Daraufhin werde ich den Vorschlag unterbreiten, die Entstehung von Pronominaladverbien als Zusammenrückung im Gefolge einer Deakzentuierung zu erklären, in deren Folge eine Reihe von gemeinhin unter dem Schlagwort Grammatikalisierung zusammengefassten Prozessen zu beobachten sind.

---

<sup>1</sup> Eine Ausnahme stellen hier Pasch et al. (2003, S. 9) dar, die diese Bildungen zu den Pronominaladverbien rechnen, die eine Untergruppe der Wortart „Adverbkonnektor“ darstellen. Sandberg (2004) erfasst alternative Ausdrucksweisen zu den Pronominaladverbien.

<sup>2</sup> Auch andere Eigenschaften deuten darauf hin, dass diese Präpositionen nicht zur älteren Schicht gehören können. Im Gegensatz zu den primären Präpositionen ist die Herleitung aus einem Substantiv bei *trotz* und *wegen* bzw. aus einem Partizip bei *während* noch klar zu erkennen.

### 3. Pronominaladverbien als Reparaturphänomen?

Müller (2000) bietet eine Erklärung der Entstehung von Pronominaladverbien in einem Optimalitätstheoretischen Modell, demzufolge aus einem Input (im wesentlichen einer Ansammlung von lexikalischen Einheiten) Output-Kandidaten erzeugt werden, die in einem Wettbewerb zueinander stehen, in dem derjenige Kandidat gewinnt, der die wenigsten hochrangigen Beschränkungen verletzt. Beschränkungen sind verletzbar und sprachspezifisch hierarchisch angeordnet. Ein Reparaturphänomen entsteht, wenn „sehr hoch geordnete Beschränkungen im optimalen Output große Untreue gegenüber dem Input [erzwingen], d.h. die Verletzung einer hoch geordneten, normalerweise nicht verletzbaren Treuebeschränkung, die nur als letzter Ausweg in bestimmten syntaktischen Kontexten in Kauf genommen werden kann, um noch höher geordnete Beschränkungen zu respektieren“ (Müller 2000, S.148).

Zu diesen Treuebeschränkungen gehört, dass Spuren verboten sind (ÖKON), mithin also syntaktische Bewegung vermieden werden soll, und dass im Input spezifizierte lexikalische Selektionsanforderungen im Output respektiert werden müssen (SEL), was einem Teil des Projektionsprinzips entspricht.

Eine in diesem Kontext relevante, etwas speziellere Beschränkung, die auf Ross (1967) zurückgeht, liegt darin, dass ein Element, das von einer Präposition einen Kasus erhält, nicht aus der Präpositionalphrase hinausbewegt werden darf (PP-BAR). NP-Pronomina wie *sie*, *ihn*, *es* erhalten einen Kasus von der Präposition, im Gegensatz zum pronominalen Teil von Pronominaladverbien, den sog. „R-Pronomina“, die daher aus der PP herausbewegt werden können.

NP-Pronomina streben in die sog. Wackernagel-Position am Anfang des Mittelfelds, wobei diese Tendenz jedoch bei dem „reduzierten“ Pronomen *es* am stärksten sei, und zunehmend schwächer werde bei unbetonten Pronomina, die auf Unbelebtes referieren, gefolgt von den unbetonten, die auf Belebtes referieren, gefolgt von betonten Pronomina (PRON-KRIT). Müller (2000, S. 152) setzt folgende Hierarchie der Beschränkungen für das Deutsche an:

- (1) PP-BAR > PRON-KRIT (*es*) > PRON-KRIT (unbetont/unbelebt) o SEL > PRON-KRIT (unbetont/belebt) > ÖKON > PRON-KRIT (betont)

Eine Ersetzung eines NP-Pronomens durch ein R-Pronomen bewirkt eine Verletzung der Treuebeschränkung SEL, die gleichrangig mit der Tendenz der unbetonten Pronomina für Belebtes ist, in der Wackernagel-Position zu erscheinen. Daher sagt diese Hierarchie voraus, dass im Fall von betonten Pronomina und solchen für belebte Referenten die Selektionsbeschränkungen der Präposition nicht verletzt werden dürfen, mithin keine Pronominaladverbien gebildet werden können. Da diese Beschränkung für unbetont/unbelebt gleichrangig mit SEL ist, können in diesem Fall fakultativ Pronominaladverbien gebildet werden. Bei *es* als Komplement einer Präposition dagegen ist die Tendenz so stark, dass sie höher liegt als SEL. In diesem Fall müssten dann immer Pronominaladverbien gebildet werden.

Müller (2000) erklärt die Pronominaladverbien als ein Reparaturphänomen, das die Antwort auf zwei konfligierende Tendenzen ist, die er als „Wackernagel-Ross-Dilemma“ bezeichnet. Unbetonte Pronomina erscheinen im Deutschen in der sog. Wackernagel-Position am Anfang des Mittelfelds, Ross zufolge dürfen sie jedoch nicht aus der PP herausbewegt werden.

Offensichtlich stehen diese beiden Regeln bei von einer Präposition regierten Pronomina im Konflikt. Die Bildung von Pronominaladverbien trägt zu der Lösung des Konflikts bei, indem

Pronominaladverbien eine Proform („R-Pronomen“) enthalten, die keinen Kasus erhält und damit der Beschränkung PP-BAR und andererseits auch der Wackernagel-Bedingung nicht unterliegt, sie somit also „leer“ erfüllt. Auf diese Weise kann das „Wackernagel-Ross-Dilemma“ gelöst werden. Der Preis dafür sei die Verletzung von SEL, da die „R-Pronomina“ die Selektionsanforderungen von Präpositionen nicht erfüllen. Ob ein Pronominaladverb anstelle von Präposition + Pronomen erscheinen kann, liegt Müller zufolge somit daran, ob SEL niedriger/gleich bzw. höher auf der Hierarchie der Beschränkungen rangiert.

Dies ist zunächst eine optimalitätstheoretische Rekonstruktion der Bedingungen für die Verwendung von Pronominaladverbien im Deutschen, wie sie sich im Kern bei Helbig (1974) finden. Dort wird festgestellt, dass Pronominaladverbien nicht für PPs, die auf Belebtes referieren eintreten können, sondern nur für unbelebte Referenten. *Es* könne nie als Komplement einer Präposition erscheinen, sondern in diesem Fall müsse immer ein Pronominaladverb gebildet werden. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass die Regel, dass *es* nie als Komplement einer Präposition erscheinen kann, empirisch schlecht fundiert ist, da sich gegenteilige Korpusbelege finden lassen:<sup>3</sup>

- (2) a. Nur das Paar selbst scheint noch nicht ganz fassen zu können, was da **auf es** zukommt. (E99/NOV.30838 Züricher Tagesanzeiger, 23.11.1999, S. 5)
- b. Der Frankfurter Dichter hatte einst ausgesprochen, daß man sein Jahrhundert nicht ändern, wohl aber hilfreich **auf es** einwirken könne. (R98/JUN.50244 Frankfurter Rundschau, 25.06.1998, S. 4)
- c. Die Enzyme dieser Gruppe verschaffen Krankheitskeimen die Möglichkeit, befallendes Gewebe zu verletzen und **in es** einzudringen. (A97/NOV.34126 St. Galler Tagblatt, 07.11.1997)
- d. Vielfältige Impulse wurden gegeben, selber über das Leben nachzudenken und sich **über es** zu freuen. (A97/DEZ.41479 St. Galler Tagblatt, 15.12.1997)

Dies betrifft aber nur ein Detail, das sich durch die Weglassung von PRON-KRIT (*es*) leicht korrigieren ließe.

Müller leitet durch eine unterschiedliche Gewichtung von Beschränkungen, wie sie im Rahmen eines optimalitätstheoretischen Modells vorgesehen ist, die Unterschiede zwischen dem Deutschen und Englischen hinsichtlich der Pronominaladverbien ab. Sowohl das Altenglische als auch das AHD verfügen über Pronominaladverbien. Im Englischen werden jedoch spätestens ab dem Mittelenglischen keine neuen Pronominaladverbien mehr gebildet, was auf das Verschwinden der Wackernagelposition zurückzuführen sei, während im heutigen Deutschen sowohl die Wackernagelposition als auch Pronominaladverbien zu finden sind.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Zeitpunkte, ab denen keine neuen Pronominaladverbien mehr gebildet wurden, im Deutschen und Englischen tatsächlich so weit auseinander liegen. Im Deutschen erscheint die letzte Neubildung etwa im 17. Jh., im Englischen endet die Bildung von Pronominaladverbien etwa im 14. Jh., was sich daraus schließen lässt, dass keine Präposition, die nach ca. 1300 entsteht, noch in Pronominaladverbien auftritt (vgl. Müller 2000, S.173). Wenn es aber einen engen Zusammenhang mit der Existenz einer Wackernagel-Position gäbe, dann müsste man erwarten, dass die Bildung von Pronominaladverbien im Deutschen noch wesentlich länger und im Grund noch heute produktiv wäre. Als eine der späteren Bildungen lässt sich die Entstehung von *davor* etwa im 12. Jh. verorten (cf. Wolfrum 1970, S. 304). Die jüngste Bildung dürfte *danebst* sein, da die Präposition *nebst* als

---

<sup>3</sup> Beispiele aus den IDS-Korpora der geschriebenen Sprache

aus *neben* entstandene Form erst ab etwa dem 17. Jh. nachweisbar ist.<sup>4</sup> Dies lässt zumindest Zweifel aufkommen, ob die Existenz einer Wackernagel-Position tatsächlich das entscheidende Kriterium für die Bildung von Pronominaladverbien ist.

Die Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Englischen scheinen weniger an der Produktivität der Pronominaladverbbildung als in deren Anwendungsbereich zu liegen. Während im Deutschen *d*-Pronominaladverbien als Korrelate und *w*-Pronominaladverbien in Fragesätzen und Relativsätzen vorkommen, sind diese Wörter im Englischen als Korrelate zu Nebensätzen gar nicht und in Frage- und Relativsätzen nur selten zu finden. Letzteres ist eine Folge von „preposition stranding“, das im Englischen häufig dort auftritt, wo im Deutschen Pronominaladverbien verwendet werden, z. B. im Fall der *w*-Pronominaladverbien in Frage- und Relativsätzen.

- (3) a. We were eager **on** what he would be saying.?  
a'. Wir waren gespannt **darauf**, was er sagen würde  
b. ... **worauf** wir schon lange gehofft hatten.  
b'... **what** we had been hoping **for**.  
c. **What** was he waiting **for**  
c.' **Worauf** wartest du?

Somit stellt sich also die Frage, ob nicht vielmehr die im Englischen offensichtlich viel leichtere Verletzbarkeit von „PP-Bar“ für den Unterschied zwischen dem Englischen und dem Deutschen hinsichtlich der Pronominaladverbbildung verantwortlich ist. Ob es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen der Existenz einer Wackernagel-Position und der Bildung von Pronominaladverbien gibt, wird sich erst nach dem Ausschluss möglicher anderer Faktoren, die die Verwendung von Pronominaladverbien beeinflussen können, entscheiden lassen.

#### 4. Interne Struktur der Pronominaladverbien

Interessant ist die interne Struktur der Pronominaladverbien, insbesondere die gegenüber der Abfolge in der PP umgekehrte Abfolge der Präposition und ihres Komplements.

Erklärungsbedürftig erscheint die Abfolge von adverbialem Teil in Erststellung und Präposition in Zweitstellung. In diesem Zusammenhang postuliert Müller eine Bewegung von *da* vor die Präposition, für die er zwei Erklärungsmöglichkeiten in Erwägung zieht: Entweder dürfen aufgrund von Selektionsbeschränkungen der Präpositionen keine Elemente in ihrer Komplementposition erscheinen, die die Selektionsbeschränkungen des Kopfs nicht erfüllen, was bei *da* aufgrund der fehlenden Kasusmarkierung der Fall sei. Alternativ zieht Müller eine morphologische Beschränkung als Erklärung in Betracht, nämlich das Prinzip, dass morphologische, d.h. wortinterne Köpfe im Deutschen rechts stehen und auf diese Weise bei den Pronominaladverbien durch die Voranstellung von *da* der präpositionale Charakter der Bildungen gesichert werde.

Zunächst ist festzuhalten, dass ein Stellungswechsel von *da/wo/hier* bezüglich der Präposition, wie er von Müller zumindest suggeriert wird, im Lauf der deutschen Sprachgeschichte nie stattgefunden hat. Dies mindert jedoch noch nicht den Wert seiner Erklärung, da die fragliche morphologische oder syntaktische Beschränkung schon im AHD wirksam gewesen sein könnte. Allerdings gehen die von Müller in Betracht gezogenen Erklärungen trotzdem an einer Reihe wichtiger Fakten vorbei, die die Voranstellung von *da* plausibel machen können.

---

<sup>4</sup> S. Artikel zu *nebst* im DWB (Bd. 13 Spalte 511, 61). Das Pronominaladverb *danebst* ist im DWB nicht aufgeführt, jedoch in den IDS-Korpora der geschriebenen Sprache 279 mal belegt.

Wenden wir uns der Erklärung durch eine syntaktische Beschränkung zu. Zunächst einmal ist zu klären, ob die in Pronominaladverbien enthaltenen Zweitglieder zur fraglichen Zeit als Präpositionen aufgefasst werden müssen. G. Wolfrum geht der Frage nach, ob im AHD in den Verbindungen mit *thâr* eine Präposition oder ein Adverb stand, und gelangt zu dem folgenden Schluss: „Nach Ausschluß der Wörter und Formen, die sowohl adverbial wie präpositional interpretierbar sind, stehen in der älteren Zeit neben *thâr* nur eindeutige Adverbien: *inni, forma, nidari, obana, ûf, uf, uze*, zu denen noch *heime* zu stellen ist. [...] Damit ist gesichert [...], daß neben *thâr, thara* usw. ursprünglich ein Adverb gestanden hat.“ (Wolfrum 1970, S. 304).<sup>5</sup> Als einzige Ausnahme erwähnt Wolfrum *vor*, das allerdings erst ab dem 12. Jh. in Verbindungen mit *da* nachzuweisen ist.

Große (1992, S. 113) weist darauf hin, dass „die volleren adverbialen Formen (*miti* gegenüber präp. *mit, aba – ab, ana – an*) in den Mundarten teilweise noch zu fassen [sind], z. B. *mi:d/mid* im Erzgebirgischen und Ostfränkischen“.<sup>6</sup> Im Standarddeutschen ist hingegen keinerlei Unterschied mehr zwischen den Elementen als Präposition und Adverb zu erkennen. Eine Ausnahme stellen hier lediglich die Pronominaladverbien *da-/wo-/hierein* dar, deren Zweitglied nie in dieser Form als Präposition erschienen ist, sondern durch *in* ersetzt wurde. In diesem Zusammenhang stellt sich dann die Frage, ob die fraglichen Präpositionen heute noch als Adverbien verwendet werden können. Verschiedene Wortbildungslehren vermerken, dass diese Elemente frei auch als Adverbien auftreten können (z. B. Fleischer 1982, S. 299, der sie als „Präpositionaladverbien“ bezeichnet). Altmann/Kemmerling (2005, S. 86) sprechen davon, dass das Erstglied von Partikelverben ein „paralleles Adverb“ haben kann. Sie grenzen die adverbialen Funktionen allerdings auf feste Wendungen ein, wie *ab/an/auf/aus/zu sein, ab und zu auf und ab, ab und an*. Hentschel (2005) sieht in der prädikativen Verwendung wie in *die Frist ist um, die Tür ist zu* u. ä. eine Verwendung als Adverb im heutigen Deutsch.

Es kann also keinesfalls als unstrittig vorausgesetzt werden, dass die Zweitglieder in Pronominaladverbien als Elemente mit einer Kasusreaktion aufgefasst werden müssen, die die Voranstellung von *da* zur Folge gehabt hätte. Vielmehr gibt es einige Gründe, die gegen diese Annahme sprechen. Ein erster Grund liegt darin, dass die gleiche Abfolge in Bildungen mit *da, wo* und *hier* und einem zweifelsfreien Adverb als Zweitglied vorliegt (z. B. *dahin, daher, wohin, woher*, ebenso in *drinnen, draußen* u. ä.), das keinerlei Kasusreaktion ausübt, die ein Auftreten von *da* vor dem Element erzwingen könnte. Der Grund für die Abfolge der Elemente kann bei diesen Bildungen also nicht in Rektionsverhältnissen zu finden sein.

Ein weiterer Grund besteht darin, dass die von Müller postulierten Selektionsbeschränkungen von Präpositionen weder im heutigen Deutsch noch in früheren Sprachstufen zu beobachten sind. Wenn es eine Selektionsbeschränkung der Präpositionen derart gäbe, dass nur ein von ihnen kasusregiertes Element in ihrer Komplementposition auftreten könnte, dann müsste diese Selektionsbeschränkung auch in Präpositionalphrasen wie den folgenden zu einer Voranstellung des adverbialen Elements führen: *nach oben, vor morgen, nach links, bis hierhin* u. ä. Es sind aber im heutigen Deutsch und in früheren Sprachstufen keinerlei Tendenzen zu einer Voranstellung dieser Adverbien zu beobachten, so dass die postulierten Selektionsbeschränkungen nicht für die Voranstellung von *da* in den Pronominaladverbien verantwortlich gemacht werden können.

---

<sup>5</sup> Vgl. Paul (1919, §136), der von „präpositionalen Adverbien“ spricht.

<sup>6</sup> S. dazu auch Altmann (1998, S. 260) für die mittelbairischen Formen, in denen der Adverbcharakter des zweiten Bestandteils von Pronominaladverbien teilweise deutlich zu erkennen ist.

Auch das von Müller in Erwägung gezogene wortinterne Prinzip der Rechtsköpfigkeit kann nicht zur Erklärung herangezogen werden, wenn man die sprachgeschichtlichen Fakten berücksichtigt. Das morphologische Prinzip der Rechtsköpfigkeit scheidet aus, da die heutigen Pronominaladverbien im AHD und auch noch im MHD meist als separate Wörter, und zwar in der gleichen Abfolge wie innerhalb von Pronominaladverbien, auftraten. Mithin kann ein wortintern gültiges Prinzip nicht für die Voranstellung verantwortlich sein.

Bemerkenswert ist, dass sich im Übergang von der syntaktischen Phrase zum lexikalischen Element keine Stellungsveränderung zeigt. Dies deutet darauf hin, dass die Abfolge eher aus syntaktischen Regeln, die für Adverbphrasen gelten, als aus wortsyntaktischen Prinzipien abzuleiten ist. Die Erklärung für die Voranstellung von *da* kann in einer Regularität gesehen werden, die sich auch anhand der heutigen Stellungsverhältnisse in Adverbphrasen noch gut nachvollziehen lässt: Es fällt auf, dass *da* oder *hier* in komplexen Lokalphrasen immer noch vorangestellt auftreten kann, und zwar im Sinn einer allgemeineren lokalen Deixis, der eine speziellere lokale Deixis folgt, wie z. B. in *da oben, hier unten*. In Pronominaladverbien liegt also, wenn man den Adverbcharakter der heute meist als Präpositionen auftretenden Elemente in den Pronominaladverbien berücksichtigt, genau die gleiche Abfolgeregularität vor: *thar, da(r)* war ein lokaldeiktisches Element mit einem sehr allgemeinen, undifferenzierten Verweispotential, das durch das nachfolgende Adverb näher spezifiziert wurde.

Damit stellt sich die Frage, warum gerade *da, hier* und *wo* als Erstglieder in den Pronominaladverbien auftreten. Müller sieht in der Wahl von *da* eine Reparaturstrategie, bei der auf ein möglichst allgemeines Element mit wenig Eigensemantik zurückgegriffen wird. Die „Allerweltsproform“, wie Altmann (1981) sie nennt, sei dafür am besten geeignet, da sie aufgrund ihrer unspezifischen Semantik über vielfältige Funktionen verfügt, wie die als lokal- und temporaldeiktisches Adverb, kausale Konjunktion, und früher auch als Relativpartikel.

Auch diese Sichtweise muss aus sprachgeschichtlicher Sicht etwas korrigiert werden, denn entscheidend für die Wahl von *da* ist nicht seine Polyfunktionalität, sondern sein lokaler Charakter. Die vielfältige Verwendbarkeit von *da* im heutigen Deutsch ergibt sich daraus, dass im heutigen *da* zwei unterschiedliche Formen zusammen fallen, nämlich zum einen das lokaldeiktische *thar, da(r)*, zum anderen die auf ein Demonstrativpronomen Fem. Sg. Akk. *diu* zurückgehende ahd. Form *dô*, die einen Bezug auf Vergangenes herstellt.<sup>7</sup> Anhand der Formen ahd. *thâr, dar* ist jedoch eindeutig zu erkennen, dass das in den Pronominaladverbien auftretende *da* auf das lokaldeiktische Element zurückgeht. Auf den lokaldeiktischen Charakter der ersten Elemente von Pronominaladverbien weisen natürlich auch die Elemente *wo* und *hier* deutlich hin. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung von Paul (1919, §136, Anm. 3), dass im AHD auch entsprechende Verbindungen mit dem negativen Ortsadverb *nirgend* und verwandten Formen vorkommen (z. B. *nirgend ab, nirgend an, nirgend für* u. ä.) An dem ursprünglich lokaldeiktischen Charakter des Erstglieds von Pronominaladverbien kann also kein Zweifel bestehen. Auch die Erstglieder in den englischen Pronominaladverbien *there* und *where* weisen in diese Richtung.

Dies stützt die hier vorgeschlagene Analyse der Abfolge der Elemente in Pronominaladverbien im Sinne allgemeiner und noch heute gültiger Abfolgeregeln innerhalb von lokaldeiktischen Phrasen. Erklärungsbedürftig ist also unter diesem Aspekt nicht die Voranstellung von *da*, sondern der Prozess der Verschmelzung von *da* mit der darauf folgenden heutigen Präposition, die, wie wir gesehen haben, zur fraglichen Zeit noch ein Adverb war.

---

<sup>7</sup> Vgl. DWB (Bd. 2, Spalte 646ff.).

## 5. Pronominaladverbien als Grammatikalisierungsphänomen

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass die Entstehung von Pronominaladverbien zunächst durch Zusammenrückung geschieht und dass in deren Folge eine Reihe von Grammatikalisierungsprozessen zu beobachten sind.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass Elemente, die häufig nebeneinander erscheinen, zunehmend als eine Einheit aufgefasst werden. Im AHD und MHD traten *thâr*, *thara* bzw. *da(r)* und die nachfolgenden Präpositionen bzw. Adverbien meist noch getrennt auf. Sie konnten jedoch auch zusammengerückt werden, wofür im DWB „metrische Gründe“ (Bd. 2, Spalte 653, 38) angeführt werden. Dafür spricht, dass *dar* in diesem Fall zu *der* abgeschwächt wurde und vor Vokalen synkopiert wurde: *drabe*, *dran*, *drinne*, *drobe*, *drumbe*, *drunder*, *druz*. Es erscheint daher plausibel, dass zunächst die Deakzentuierung von *da/r* den Ausschlag für die Zusammenrückung mit dem nachfolgenden Element gab.

Ich möchte nun aufzeigen, dass der Prozess der Zusammenrückung der Proform mit den Präpositionaladverbien im Wesentlichen ein Grammatikalisierungsprozess ist, bei dem sich ein lexikalisches Element zu einem stärker grammatischen Element entwickelt. Grammatikalisierung besteht aus mehreren Prozessen, von denen sich in diesem Zusammenhang die Ausbleichung der ursprünglichen Semantik, die phonologische Reduktion sowie der Verlust an syntaktischer Freiheit beobachten lassen.

Betrachten wir zunächst die semantischen Veränderungen. Wie schon erwähnt, lässt sich *da* auf das lokaldeiktische Element *thar*, *da(r)* zurückführen. Eine lokaldeiktische erste Komponente zeigt sich auch in den Bildungen mit *hier*- und *wo(r)*. Eine semantische Ausbleichung findet dahingehend statt, dass diese Elemente ihren ursprünglich lokaldeiktischen Charakter zumindest teilweise verlieren, indem sie auch für anaphorische und kataphorische textuelle Bezüge verwendet werden können.<sup>8</sup> Eine Bedeutungsänderung dieser Art wird von Traugott in einer Reihe von Arbeiten (z.B. 1988, 1989 und Traugott/König1991) und einigen anderen Autoren als typisch für Grammatikalisierungsvorgänge gesehen. Eine der von Traugott postulierten semantisch-pragmatischen Tendenzen liegt in einer Verlagerung der Bedeutung von externen Situationen hin zu textuellen Bezügen. Die Verwendung der Pronominaladverbien als Konjunkionaladverbien, Korrelate und anaphorische sowie kataphorische Elemente, sowie auch als Relativadverbien (im Falle der Bildungen mit *wo*-) stellt eine solche Verlagerung hin zu textuellen Bezügen dar.<sup>9</sup>

Typisch für Grammatikalisierungsprozesse ist auch eine phonologische Reduktion der betroffenen Elemente. Zum einen zeigt sich, wie bereits erwähnt, bei den Pronominaladverbien zunächst eine gewisse phonologische Reduktion darin, dass das adverbiale Element quasi seinen eigenen Wortakzent verliert, indem es zu einem unbetonten Bestandteil eines anderen Wortes wird.

---

<sup>8</sup> Krause (1996, S. 53) weist darauf hin, dass manche Pronominaladverbien im heutigen Deutsch überwiegend (*darüber*, *davor*, *daran*, *darin*, *darum*), andere ausschließlich (*dazu* und *dadurch*) nur noch „notionell“, nicht mehr spatial verwendet werden können.

<sup>9</sup> S. dazu die Tendenzen der „pragmatischen Verstärkung“ während des Grammatikalisierungsprozesses, die Traugott (1988) herausgearbeitet hat. Ihr zufolge spielen für diesen Prozess drei semantisch-pragmatische Tendenzen eine Rolle, nämlich die Verlagerung der Bedeutung von Bezug auf eine externe Situation hin zu einer internen (evaluativen, perzeptiven, kognitiven) Situation, die Verlagerung der Bedeutung von externen oder internen Situationen hin zu textuellen Situationen, sowie die Verlagerung der Bedeutung hin zu den subjektiven Glaubenszuständen und Haltungen in Bezug auf die Situation.

Darüber hinaus verliert ein Teil der Pronominaladverbien weiter an phonologischer Substanz. Zunächst wurde die alte Form *dar* verwendet, die noch im FNHD auch vor nachfolgendem Konsonanten die häufigere war. Luther jedoch verwendet schon relativ konsequent *da* vor folgendem Konsonant, allerdings finden sich auch bei ihm gelegentlich Formen wie *darnach* und *darnider* (DWB Bd. 2 Spalte 654).

Heute wird *dar* fast nur noch vor folgendem Vokal verwendet, so dass es sich quasi um eine phonologische Regel handelt, ebenso bei *wo(r)*, das auf ahd. *hwâr*, *wâr* zurückgeht. Pronominaladverbien mit *da* und *wo* haben also einen Konsonanten verloren, wenn sie ein konsonantisch anlautendes Zweitglied haben.

Allerdings wird die phonologische Reduktion durch einige gegenläufige Tendenzen aufgehalten oder sogar umgekehrt. Während bei *da* und *wo* das /r/ im frei vorkommenden Stamm zunehmend verschwand und es daher auch in Pronominaladverbien getilgt wurde, verlief die Entwicklung im Fall der Pronominaladverbien mit *hier* anders. Die ältere frei auftretende Form *hie* ist völlig von *hier* verdrängt worden und nur noch in festen Wendungen wie *hie und da* vorhanden. Zunächst wurde in Pronominaladverbien die Form *hie* verwendet, wie z. B. in *hiefür*, *hiegegen*, *hiemit*, *hienach*, *hievon*, *hieunten*, *hiezu*. Diese Formen sind allerdings, wohl bedingt durch die zunehmende Zurückdrängung des freien *hie* durch *hier*, heute völlig ungebrauchlich. Hier scheint eine Art „Stammprinzip“ zu wirken: Die Erhaltung des Stamms der frei auftretenden Form ist bei den Bildungen mit *hier* wichtiger als die phonologische Regel, die sich heute in den Bildungen mit *da* und *wo* bezüglich des Auftretens von /r/ zwischen dem ersten und dem zweiten Teil durchgesetzt hat.

Da die Bildungen mit *hier* im Vergleich zu denen mit *da* und *wo* relativ selten auftreten, kann festgehalten werden, dass die Entstehung der Pronominaladverbien insgesamt durch den Verlust eines separaten Akzents für das Erstglied sowie in vielen Verbindungen durch den Verlust eines Konsonanten von phonologischer Reduktion begleitet ist.

Dieser Prozess tritt noch verstärkt auf bei den *da*-Bildungen mit einem vokalisch anlautenden Zweitglied. Hier wird der Vokal des Erstglieds umgangssprachlich sowie in einer Reihe fester Wendungen (z. B. *dran sein*, *gut drauf sein*, *drauf und dran sein*) völlig getilgt.

Auch der für Grammatikalisierung typische Verlust an syntaktischer Freiheit lässt sich bei der Entstehung von Pronominaladverbien beobachten. Während im AHD und MHD die Präposition und das Adverb prinzipiell getrennt auftreten konnten, ist diese Möglichkeit im heutigen Deutschen nur noch dialektal in bestimmten Regionen gegeben.<sup>10</sup>

## 6. Grammatikalisierungszyklen: Abschwächung und Verstärkung

Die Abschwächung von Elementen durch phonologische und semantische Reduktion kann zur Folge haben, dass diese Elemente wiederum durch stärker expressive verstärkt werden und auf diese Weise Grammatikalisierungszyklen entstehen. Beispiele dafür wären z. B. afr. *hui*, das verstärkt wird durch frz. *aujourd'hui* (wörtlich ‚am Tag von heute‘) oder ganz ähnlich im Deutschen *heute*, das aus einer Verschmelzung von *hiu dagu* resultiert und im heutigen Deutschen, wenn es zu wenig gewichtig erscheint, zu *am heutigen Tage* expandiert werden kann (cf. Keller 1994: 149f.). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich gegenwärtig bei der Präposition *vor* beobachten, die in ihrer temporalen Verwendungsweise vor allem in Bezug auf wichtige Ereignisse durch *im Vorfeld* ersetzt werden kann, wenn sie zuwenig gewichtig erscheint.

---

<sup>10</sup> S. dazu die umfassende Studie von Fleischer (2002).

Im Falle der Pronominaladverbien führen die semantische Abschwächung und die phonologische Reduktion dazu, dass die Lokaldeixis so weit abgeschwächt wird, dass sie häufig als zu schwach empfunden und durch ein zusätzlich auftretendes vorangestelltes *da* verstärkt wird.<sup>11</sup>

- (4) a. Leg das Buch da drauf.  
b. Ich komme da nicht drunter.

Dass ein getrennt auftretendes, akzentuiertes *da* lokaldeiktisch verwendet werden kann, die entsprechenden Pronominaladverbien jedoch häufig nicht, illustrieren die folgenden Beispiele.

- (5) a. Du musst da durch. ≠??Du musst dadurch.  
b. Er geht da rum ≠ ??er geht darum.  
c. Er geht da rauf/runter ≠ er geht darauf/darunter.

*Da rum, da rein, da runter* gehen auf *da und her/hin* + Präposition zurück, im Standarddeutschen wird in der Kurzform nicht zwischen *her* ‚zum Sprecherstandpunkt hin‘ und *hin* ‚vom Sprecherstandpunkt weg‘ unterschieden. Daher können diese Formen in ihrer Bedeutung ‚vom Sprecherstandpunkt weg‘ nicht mehr auf die Vollformen zurückgeführt werden (wie z.B. *rein* im Sinn von *hinein*), somit liegt in diesen Fällen eine Abspaltung von der Vollform vor. Wie wir gesehen haben, sind diese Kurzformen durch ihre Betonung (Pause und Doppelakzent) deutlich von den entsprechenden Pronominaladverbien zu unterscheiden.<sup>12</sup>

Die reduzierte Form der *d*-Pronominaladverbien ist obligatorisch in bestimmten Verbindungen. Da sie nicht mehr durch eine Vollform ersetzbar sind, liegen hier Abspaltungen von weniger grammatikalisierten Formen vor, wie sie während eines Grammatikalisierungsprozesses auftreten können (vgl. Heine/Reh 1984, S. 57ff., die in solchen Fällen von „split“ sprechen, s. auch Diewald 1997, S. 21).

- (6) a. (schlecht, übel früh, spät, gut) dran sein, dran bleiben, (gut, schlecht) drauf sein, drauf und dran sein, alles dran setzen, dran sein, dran glauben müssen  
b. drunter und drüber, Drum und Dran  
c. noch einen drauf setzen, es (voll) drauf haben, eine Schippe drauf legen  
d. Draufgänger, Dreingabe, drauflos, Draufzähler

Nur in manchen dieser Phraseologismen und Wörtern kann die reduzierte Form durch die Vollform (z.B. bei *alles daran setzen*) oder eine PP ersetzt werden: *dran sein* („an der Reihe sein“), *es (voll) drauf haben* („es auf dem Kasten haben“), *drauf kommen* („auf eine Lösung kommen“).

## 7. Pronominaladverbien als Verbpartikeln

*D*-Pronominaladverbien können sowohl in ihrer Normalform als auch in der reduzierten Form als Verbpartikeln auftreten. In diesen Fällen trägt das Pronominaladverb immer einen Akzent,

---

<sup>11</sup> Auf diese Tendenz weist auch schon Grimm hin, der die Beispiele *dá daheim, dá dabei* anführt (DWB Bd. 2 Spalte 654)

<sup>12</sup> Die verkürzten Formen mit *dr-* können durch ein vorangestelltes Adverb noch modifiziert werden *obendrauf, untendrunter, mittendrin, obendrein*. Bei Goethe finden sich Belege für *dadroben* und *dadrüber*, sowie *dahintendrauf*. (s. DWB Bd. 2, Spalte 672).

während das Verb selbst deakzentuiert ist. Die „Inkorporation“ des Pronominaladverbs in ein Verb kann mit Jacobs (1993) als ein Fall von „Integration“ gedeutet werden. Ein Modifikator wird in seinen Kopf integriert, was eine Akzentuierung des Modifikators relativ zu seinem Kopf zur Folge hat.

So gesehen besteht die Partikelverbbildung (zumindest im Fall der Pronominaladverbien) im Wesentlichen aus einem bestimmten Akzentmuster, das die Partikel durch eine Akzentuierung sowie eine Deakzentuierung des folgenden Verbs phonologisch integriert, vgl. dazu die folgenden Beispiele:

- (7) a. Er muss noch daZUlernen.  
a.' Er muss dazu (um dieses Ziel zu erreichen) LERnen, einfach locker zu lassen.  
b. Du kannst (auf dem Dach) DRAUFstehen.  
b.' Der Klang ist super. Da kann man drauf STEhen. (übertragen)

Das Pronominaladverb in Partikelverben trägt einen Akzent (fast immer auf dem zweiten Teil), während das Verb keinen eigenen Wortakzent erhält und somit das für Partikelverben typische Akzentmuster auftritt.

- (8) darAUFkommen, daHINter kommen, daVONlaufen, daVONkommen, Da-FÜRhalten (letzteres meist nominal verwendet)

Auch in einer Reihe von Partikelverben finden sich reduzierte Pronominaladverbien, die teilweise nicht mehr auf ihre Vollformen zurückgeführt werden können:

- (9) draufsatteln, drauflegen, draufzahlen, draufkriegen, draufkommen, draufstehen, draufhaun, dranlehnen, dranhängen

Bei der Partikelverbbildung sind jedoch gewisse Beschränkungen zu beobachten (z.B. \**dranglauben*, \**drübersprechen*). Schmidt (1994, S. 228) vermutet, dass die Inkorporation bei lokalem *dr* + Präp möglich ist. Die Faktoren, die die Partikelverbbildung ermöglichen, sind allerdings noch nicht völlig geklärt. Nicht nur in ihrer ursprünglichen lokalen Semantik, sondern auch in einer lokal-übertragenen Bedeutung können die Pronominaladverbien als Verbpartikeln auftreten, wie z. B. *drüberstehen* (,über den Dingen stehen') zeigt. Auch Partikelverben mit Vollformen der Pronominaladverbien weisen nicht immer eine lokale Semantik auf (z. B. *dafürhalten*).

## 8. Stellung und Akzentuierung

Im Folgenden soll das Augenmerk auf die Betonungsvarianten der *d*-Pronominaladverbien und deren Funktionen und Stellungsmöglichkeiten gerichtet werden.

Die Pronominaladverbien mit der Betonung auf dem präpositionalen Teil (z.B. daVON, Da-FÜR) können als die unmarkierte Form gelten. Die Betonung auf dem pronominalen Teil dagegen (z.B. DANach, DAzu) bedingt eine besondere Fokussierung und soll daher als Fokusform bezeichnet werden. Insgesamt weisen manche Pronominaladverbien also drei Formen auf: die Fokusform, die Vollform mit dem Wortakzent auf der Präposition und die reduzierte Form von *d*-Pronominaladverbien mit einer Präposition, die mit einem Vokal beginnt wie in *drauf*, *drin*, *dran*, *drunter*, *drüber* u. ä. Im Folgenden soll untersucht werden, wie sich die Stellungsmöglichkeiten der verschiedenen Formen der *d*-Pronominaladverbien mit ihren informationsstrukturellen Eigenschaften in Beziehung setzen lassen, wobei hier nur auf das Mittelfeld und das Vorfeld eingegangen werden soll.

## 8.1 Mittelfeld

Im Mittelfeld können prinzipiell alle drei Formen auftreten. Beschränkungen zeigen sich bei einer Korrelatfunktion des Pronominaladverbs. Alle drei Formen können als Korrelat auf einen nachfolgenden Präpositionalobjektsatz wie in (10) verweisen, die Vollform und die reduzierte Form jedoch nicht auf einen Adverbialsatz (11).

- (10) Wir sind daRAUF/DArauf/drauf angewiesen, externe Hilfe zu bekommen.<sup>13</sup>
- (11) Der Magie hab ich mich \*daRUM/DARum/\*drum ergeben, weil ich mit den üblichen linguistischen Methoden nicht mehr weiterkomme.<sup>14</sup> (Beispiel nach Oppenrieder 1991b, S. 328f.)

Der Unterschied zwischen (10) und (11) lässt sich aus den unterschiedlichen Funktionen der Korrelate bei Präpositionalobjekt- und Adverbialsätzen erklären (vgl. Pittner 1999, S. 223ff.). Während die Funktion der Korrelate zu Subjekt- und Objektsätzen in der Markierung der Argumentstelle und ihrer Merkmale gesehen werden kann, ist dies bei Adverbialsätzen nicht der Fall. In der Regel erfüllen Adverbialsätze keine Argumentfunktion und darüber hinaus ist – im Gegensatz zu Subjekt- und Objektsätzen – ihre Funktion durch die Konjunktion bereits eindeutig gekennzeichnet. Konkret bedeutet dies, dass Korrelate wie etwa *darum* (genauso wie *deshalb*, *deswegen*) zu *weil* gegenüber der Konjunktion keine zusätzliche Information liefern, da der Adverbialtyp durch die Konjunktion bereits ausreichend gekennzeichnet ist.<sup>15</sup>

Ein Korrelat zu Adverbialsätzen erfüllt eine rein informationsstrukturelle Funktion, und zwar dahingehend, dass es einen Fokusexponenten bereitstellt, der die Fokussierung des Adverbialsatzes eindeutig markiert. In jedem Fall zeigt es an, dass der Adverbialsatz in die Fokus-Hintergrund-Gliederung des Matrixsatzes einbezogen wird und keine eigene Informationseinheit darstellt. Aus diesem Grund kann als Korrelat zu Adverbialsätzen nur die Fokusform, nicht jedoch die Normalform oder die reduzierte Form der Pronominaladverbien auftreten.

Selbstverständlich kann auch ein Adverbialsatz ohne Korrelat intonatorisch integriert und fokussiert sein, nur ist dies in der Schriftsprache dann nicht eindeutig gekennzeichnet. Tritt ein Korrelat auf, so zeigt es an, dass der Adverbialsatz fokussiert ist und der Restsatz Hintergrundinformation darstellt. Das Korrelat in (13) wirkt deplaziert, da der Kontext suggeriert, dass auch der Matrixsatz neue Information enthält, die nicht als Hintergrund aufgefasst werden kann (vgl. Pittner 1999, S. 224).

- (12) A: Warum hast du gestern gelernt?  
B: Ich habe gestern Ø/darum gelernt, weil ich bald meine Abschlussprüfung mache.

---

<sup>13</sup> Während die Fokusform meist den stärksten Akzent im Satz enthält, liegt in Sätzen mit der unmarkierten Form mit Betonung auf dem zweiten Teil der Satzakkzent meist auf einem anderen Element. Dieses und die folgenden Beispiele berücksichtigen nur die Akzentuierung der Pronominaladverbien, nicht jedoch andere Akzente im Satz.

<sup>14</sup> In einem Satz wie dem folgenden

(i) Drum hab ich mich der Magie ergeben, weil ich mit den üblichen linguistischen Methoden nicht weiterkomme.

hat *drum* meiner Intuition nach eher eine anaphorische Funktion. Korpusbelege für eine Funktion der reduzierten Form im Vorfeld als Korrelat zu Adverbialsätzen ließen sich nicht finden.

<sup>15</sup> Auch bei mehrdeutigen Einleitungselementen wie etwa *wenn* (temporal und konditional) oder *dass* (final oder konsekutiv) tragen Korrelate in der Regel nichts zur Disambiguierung bei.

- (13) A: Was hast du gestern gemacht?  
B: Ich habe gestern Ø/??darum gelernt, weil ich bald meine Abschlussprüfung mache.

## 8.2 Vorfeld

Im Kapitel über die Wortart Präpositionaladverb (Pronominaladverb) findet sich in der Duden-Grammatik (2005, S. 585) die folgende Aussage: „Steht das Konjunkionaladverb an der Satzspitze, wird die erste Silbe betont“, was mit den Beispielen *‘Dafür hat sie keine Zeit* und *Sie hat keine Zeit da‘für* illustriert wird.<sup>16</sup> „Konjunkionaladverb“ wird hier als Funktion von Pronominaladverbien gesehen, die von ihrer Funktion als „phorisch-deiktische Pro-Adverbien“ abgegrenzt wird. Allerdings wird es (auch nach der Lektüre des Abschnitts über Konjunkionaladverbien) keinesfalls klar, wann ein Pronominal- bzw. Präpositionaladverb ein Konjunkionaladverb sein soll.

Wie schon gezeigt wurde, liegt bei der Betonung auf dem ersten Teil die Fokusform des Pronominaladverbs vor. Ob also ein Pronominaladverb im Mittelfeld auf dem ersten Teil oder auf der Präposition betont wird, hängt alleine davon ab, ob es fokussiert sein soll. Das gleiche gilt auch für sein Auftreten im Vorfeld, egal ob es in der Funktion eines Konjunkionaladverbs (d.h. mit Bezug auf den gesamten vorangegangenen Satz oder größere Teile davon), mit einem anaphorischen Bezug auf einzelne Referenten im vorangehenden Satz oder deiktisch verwendet wird.

Typische Elemente mit Satzbezug sind z. B. *darauf* oder *darum* (von den Bildungen mit Präpositionen der neueren Schicht z. B. *deswegen* und *trotzdem*). Diese tragen den Wortakzent bei Vorfeldstellung, genau wie bei Mittelfeldposition, in der Regel auf der Präposition, nur bei besonderer Fokussierung auf dem pronominalen Teil. Wenn eine solche Fokussierung nicht möglich ist, scheint die Fokusform nicht akzeptabel zu sein wie in (14c).

- (14) a. Er war im Kino. DaRAUF/DARauf ging er noch in ein Restaurant.  
b. Er war krank. DaRUM/DARum konnte er nicht zur Arbeit kommen.  
c. Er ging zur Arbeit. DaBEI/??DAbei war er eigentlich sehr krank.

Gegen die im Duden aufgestellte Akzentregel spricht auch, dass im Vorfeld häufig sogar die reduzierte Form verwendet wird, wie in den folgenden Korpusbelegen.

- (15) a. Daran hat sich nichts geändert. **Drum** läßt er konsequent eine 6-0-Deckung spielen, vertraut dabei vor allem auf die Hünen der Bundesliga. (R97/FEB.08548 Frankfurter Rundschau, 03.02.1997, S. 25)  
b. Um 15.30 Uhr kann ebenda eine Opernprobe mit Regisseur Franz Winter verfolgt werden. **Drauf** tanzt das Ballett um 16.30 Uhr, nachdem schon um 15 Uhr die Eleven der Theatertanzschule im Foyer mit Folklore und Jazz aufgewartet haben. (A99/AUG.56920 St. Galler Tagblatt, 20.08.1999)

Tritt das Pronominaladverb alleine in der Funktion eines Verbarguments im Vorfeld auf, so ist es meist anaphorisch und erscheint in diesem Fall in der Normalform oder (vor allem umgangssprachlich) in der reduzierten Form, wenn keine besondere Fokussierung intendiert ist.

---

<sup>16</sup> Vgl. auch die im Abschnitt über Konjunkionaladverbien aufgestellte Generalisierung: „Steht das Konjunkionaladverb an der Satzspitze, wird die erste Silbe betont, ansonsten die zweite“, die mit Pronominaladverbien illustriert wird. (Duden 2005, S. 591)

- (16)
- a. Die Devise heißt auch Wartung. **Drauf** sollten Motorbiker also achten: (M96/603.12741 Mannheimer Morgen, 20.03.1996)
  - b. Die beiden wohnen parterre und vertreten die gefestigten Moralvorstellungen von Jacques Offenbachs Öffentlicher Meinung (Türschild: ÖM) mit spießig-entrüstetem Nachdruck. (Expertise über den Geiger Orpheus: "Der wird nie ein Nigel Kennedy, geschweige denn ein André Rieu.") **Drüber** logiert eben das Minus-Ehepaar Orpheus und ganz oben Eurydikés amouröser Zeitvertreib Aristéus, sprich: Pluto. (M02/NOV.83266 Mannheimer Morgen, 08.11.2002)
  - c. In der Frankfurter Straße stehen große blaue Schilder. Drauf steht "City-Tiefgarage". (R97/JAN.03359 Frankfurter Rundschau, 15.01.1997, S. 3)
  - d. Meine Liebe hat das Buch über die Tibeter aufmerksam gelesen. **Drin** steht, daß zusätzliche Übungen wie Yoga den Effekt noch verstärken. (X97/JUL.22361 Oberösterreichische Nachrichten, 09.07.1997)
  - e. Daneben hat jemand "Weg mit den Sautürken" hingeschrieben. **Drunter** steht: "Nazi-Sau, schleich dich selber." (N92/NOV.41189 Salzburger Nachrichten, 06.11.1992)
  - f. Es gibt jetzt so viele, so häufige und so große Katastrophen wie noch nie. **Dran** ist nicht einfach "die Natur" schuld, sondern hauptsächlich der Mensch selber.

Auch die reduzierten Formen in Phraseologismen und Partikelverben können im Vorfeld auftreten.

- (17)
- a. Inhalt: Ein persönliches Schreiben von Verkehrsminister Lothar Klemm (SPD), eine Broschüre und eine Telefonkarte. **Drauf** fahr ich ab... - Nur nüchtern am Steuer. (R99/JAN.03932 Frankfurter Rundschau, 16.01.1999, S. 5)
  - b. Keine Frage. **Drauf** hat er es allemal. (M04/FEB.11852 Mannheimer Morgen, 20.02.2004)
  - c. Und nicht nur das. Wo "Mensch, Natur, Technik" draufsteht, soll einst eine "Interkulturelle Begegnungsstätte" drin sein, die dabei hilft, aus den Schlagworten ein veritables "neues Wertesystem" entstehen zu lassen. **Drunter** macht es ein Michael Stoppa nicht. (R97/JAN.00253)

Für *drum* als einziges Element im Vorfeld in der Funktion eines Verbarguments ließen sich allerdings keine Korpusbelege finden. Es tritt nur zusammen mit dem Verb oder in der Kombination *drum herum* im Vorfeld auf.

- (18)
- a. Egelsbach. **Drum** kümmern wird sich das Team um Marlis Bahr, das während der Jahreshauptversammlung auf zwei Jahre wiedergewählt wurde. (R98/FEB.16259 Frankfurter Rundschau, 26.02.1998)
  - b. **Drum** gerissen hat sie sich nicht. (R99/SEP.76153 Frankfurter Rundschau, 22.09.1999, S. 4)
  - c. Die Kinder dürfen eine Inflationsbriefmarke und damit fünf Millionen Reichsmark anfassen. **Drum herum** stehen vor allem die Benz-Autos der jeweiligen Zeit. (M04/JUL.43981 Mannheimer Morgen, 02.07.2004)

Über die Gründe für den Unterschied zu den anderen Pronominaladverbien in dieser Hinsicht kann nur spekuliert werden. Möglicherweise ist hier die Verwechslungsgefahr mit dem Konjunkionaladverb zu groß.

Im Vorfeld können also prinzipiell alle drei Formen auftreten, wobei die Bedingungen für das Auftreten der reduzierten Form im Vorfeld noch nicht ganz geklärt sind.

Einen besonderen Fall stellt das Pronominaladverb im Vorfeld in seiner Funktion als Korrelat zu Nebensätzen dar. Tritt das Pronominaladverb als Korrelat zusammen mit dem Nebensatz im Vorfeld auf, so liegt stets die Fokusform vor (cf. Breindl 1989):

- (19) a. Ich warte schon lange darAUF/DArauf, dass ich den erwische.  
b. DArauf/\*darAUF, dass ich den erwische, habe ich schon lange gewartet.

Dies kann als ein Reflex der Tatsache gesehen werden, dass vorangestellte Satzglieder im Vorfeld kontrastiv betont werden, wenn sie nicht die ranghöchsten (d.h. in der Normalabfolge zuerst auftretenden) Mittelfeldelemente sind (cf. Frey 2004, 2006). Frey (2004) argumentiert für eine Topikposition am Anfang des Mittelfelds, so dass Topiks zunächst die ranghöchsten Mittelfeldelemente sind, bevor sie topikalisiert werden. Demzufolge benötigen Topiks im Vorfeld keine kontrastive Betonung. Wie wir gesehen haben, können Pronominaladverbien im Vorfeld in ihrer Normalform erscheinen, was mit ihrem Status als Topik erklärt werden kann. Eine Ausnahme stellt jedoch die Topikalisierung von Pronominaladverbien als Korrelaten zusammen mit dem Nebensatz dar. Dies kann dahingehend gedeutet werden, dass die Voranstellung von Pronominaladverbien als Korrelaten zusammen mit dem Nebensatz mit einem Topikstatus nicht vereinbar ist, was an dieser Stelle die Fokusform erforderlich macht.

Treten die Pronominaladverbien dagegen mit anaphorischem Bezug auf den vorangegangenen Satz oder Teile davon auf, so steht in der Regel die Normalform (wenn keine besondere Fokussierung intendiert ist), oder aber sogar, vor allem umgangssprachlich, die reduzierte Form. Es konnte gezeigt werden, dass die Fokusform dort obligatorisch ist, wo aus unabhängigen Gründen<sup>17</sup> eine Fokussierung nötig ist wie bei Adverbialsätzen im Mittelfeld und Korrelaten mit ihrem Bezugssatz im Vorfeld, dass ansonsten jedoch die Formen – mit einigen Einschränkungen bei den reduzierten Formen – frei gewählt werden können.

## 9. Ergebnisse

Es wurde dafür argumentiert, dass Pronominaladverbien wie einige eng verwandte Bildungen durch Zusammenrückung aus adverbialen Elementen entstanden sind, woraus auch die wortinterne Abfolge der Elemente resultiert. Die Deakzentuierung des Erstglieds kann als auslösender Faktor gesehen werden, in deren Gefolge für Grammatikalisierung typische Prozesse wie semantische Ausbleichung des lokalen Erstglieds, phonologische Reduktion und Verlust an syntaktischer Freiheit zu beobachten sind.

Im heutigen Deutsch existieren bis zu drei Formen eines Pronominaladverbs: die Vollform mit dem Akzent auf dem Zweitglied, die als die unmarkierte Form gelten kann, die Form mit dem Akzent auf dem Erstglied, die eine Fokussierung anzeigt, sowie zu einigen Adverbien mit *dar* eine reduzierte Form *dr-*, die in einigen phraseologischen Wendungen und bei einer Reihe von Partikelverben auftritt und teilweise nicht mehr durch die Vollform zu ersetzen ist, womit also eine Abspaltung dieser Form von der Vollform vorliegt.

Die Fokusform ist die einzig mögliche Form in der Funktion eines Korrelats zu Adverbialsätzen sowie in der Funktion eines vorangestellten Korrelats zu Nebensätzen im Vorfeld und

---

<sup>17</sup> Die Fokussierung des Pronominaladverbs kann auch dadurch nötig werden, dass kein anderes Element im Satz fokussierbar ist, wie in den folgenden Sätzen, bei denen lediglich das Verb fokussierbar wäre, mit Verum-Fokus-Lesart (persönliche Mitteilung Eva Breindl):

- (i) Es handelt sich DARum, dass ... vs. ?? Es HANdelt sich darum, dass ...  
(ii) Die Lösung besteht DARin, dass .... vs. ?? Die Lösung beSTEHT darin, dass ...

kann ansonsten gewählt werden, um eine Fokussierung anzuzeigen. Dies gilt auch für ihr Auftreten im Vorfeld, in dem meist die Vollform oder die reduzierte Form steht, letztere vor allem umgangssprachlich oder als Teil von Phraseologismen und Partikelverben.

Hans Altmann hat in seinen Vorlesungen sowohl in der Syntax als auch in der Wortbildung immer großen Wert auf die Berücksichtigung der Intonation gelegt und so den Blick dafür geschärft und bei seinen Studenten auf diese Weise Akzente gesetzt. Ich hoffe, mit diesem Beitrag gezeigt zu haben, dass Pronominaladverbien nicht ohne Bezug auf ihre Akzentuierung beschrieben werden können.

Viel mehr hoffe ich aber, dass der Jubilar nicht schlecht dran, sondern gut drauf ist, dass er drauf und dran ist, sich einen neuen Lebensabschnitt zu erschließen und zu sehen, was dran und für ihn drin ist. Schließlich kommt es ja drauf an, was man draus macht! Jedenfalls möchte ich ihm herzlich dazu gratulieren.

## Literatur

- Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans (Hg.) (1988): Intonationsforschungen. Tübingen: Niemeyer. (= Ling. Arbeiten Bd. 200)
- Altmann, Hans/Batliner, Anton/Oppenrieder, Wilhelm (Hgg.) (1989): Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Ling. Arbeiten 234).
- Altmann, Hans (1998): Lokal- und Direktionaladverbien in einem mittelbairischen Dialekt. – In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 1998/3, 257-279.
- Altmann, Hans (2000): Zur Semantik von deiktischen Lokal- und Direktionaladverbien in einem mittelbairischen Dialekt. In: Greule, A./Scheuerer, F. X./Zehetner, L. (Hgg.), Vom Sturz der Diphthonge (Tübingen: Narr), 161-170
- Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (2005): Wortbildung fürs Examen. 2., überarb. Aufl. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Linguistik fürs Examen 2).
- Breindl, Eva (1989): Präpositionalobjekt und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen: Niemeyer. (Germanistische Arbeitshefte 36)
- Duden (2005): *Die Grammatik*. 7. völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Fleischer, Wolfgang (1982): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 5. unveränderte Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Jürg (2002): Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen. Stuttgart, Wiesbaden: Steiner. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte 123).
- Frey, Werner (2004): A medial topic position for German. In: Linguistische Berichte 198, 153-190.
- Frey, Werner (2006): Contrast and movement to the German prefield. In: Molnár Valéria, Winkler, Susanne (eds.), The Architecture of Focus. Berlin/New York: de Gruyter, 235-264.
- DWB (2004): Deutsches Wörterbuch. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Frankfurt/Main: Zweitausendeins.
- Große, Rudolf (1992): Sprachhistorische Bemerkungen zu den Präpositionaladverbien. In: Große, Rudolf/Lerchner, Gotthard/Schröder, Marianne (Hgg.), Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70. Ge-

- burtstag. Frankfurt a. M.: Lang, 111-114.
- Heine, Bernd/Reh, Mechthild (1984): *Grammaticization and reanalysis in African languages*. Hamburg: Buske.
- Helbig, Gerhard (1974): Bemerkungen zu den Pronominaladverbien und zur Pronominalität. *Deutsch als Fremdsprache* 11, 270-279.
- Helbig, Gerhard/Joachim Buscha (<sup>20</sup>2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Hentschel, Elke (2005): *Die Frist ist um*. Prädikativer Gebrauch von Präpositionen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33, 268-288.
- Jacobs, Joachim (1993): Integration. In: M. Reis (ed.), *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 63-116.
- Keller, Rudi (1994): *Sprachwandel*. 2. überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Francke (utb).
- Krause, Maxi (1996): Zur Substituierung von Präpositionalgruppen. In: Pérennec, Marie-Hélène (ed.): *Pro-Formen des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg, 49-62. (*Euro-germanistik* 10)
- Müller, Gereon (2000): Das Pronominaladverb als Reparaturphänomen. In: *Linguistische Berichte* 182, 139-178.
- Oppenrieder, Wilhelm (1991a): Preposition Stranding im Deutschen? Da will ich nichts von hören! In: G. Fanselow/S.Felix (Hgg.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*. Tübingen: Narr, 159-173.
- Oppenrieder, Wilhelm (1991b): *Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen*. Tübingen: Niemeyer.
- Pasch, Renate et al. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Paul, Hermann (1919/1920): *Deutsche Grammatik*. Bd. 4, Teil 4: *Syntax Halle/Saale*. Nachdruck Tübingen 1968.
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ross, John R. (1967): *Constraints on Variables in Syntax*. Dissertation MIT, Cambridge/Mass.
- Sandberg, Bengt (2004): *Pronominaladverbien und finale damit-Sätze. Kritische, korpusbasierte Anmerkungen*. Frankfurt a. M. usw.: Lang. (*Germanistische Schlaglichter* 1).
- Schmidt, Stephan (1994): Zur Syntax der Form *dr+* Präposition. In: Haftka, Brigitta (ed.): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 219-231.
- Traugott, Elizabeth Closs (1988): Pragmatic strengthening and grammaticalization. *Proceedings of the Fourteenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*, 406-416.
- Traugott, Elizabeth Closs (1989): On the Rise of Epistemic Meanings in English: An Example of Subjectification in Semantic Change. In: *Language* 65, 31-55.
- Traugott, Elizabeth Closs/König, Ekkehard (1991): The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited. In: E.C. Traugott/B. Heine (eds.), *Approaches to grammaticalization. Band 1*. Amsterdam/Philadelphia, 189-218.
- Wolfrum, Gerhard (1970): Studien zu ahd. *bî* und zur Problemgeschichte der Präpositionen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 92 (Halle), 237-324.